

Johannes Roth

»Eine Pandemie kennt keine Feiertage«

Nützliche Irrtümer – und »schädliche« Wahrheiten

»Eine Lüge wirkt, wenn sie auch noch so fromm drapiert ist, denn sie ist eine reale Macht.«¹

Rudolf Steiner

In den vergangenen Monaten gab es immer wieder Anlass, Fragen der Wahrhaftigkeit und der Glaubwürdigkeit zu erwägen; längst ist die Methode des »Fakten-Checks« in aller Munde. In einigen Fällen sind die Widersprüche augenfällig, in anderen Fällen kommt man erst durch Nachsinnen darauf, wo sich hinter zunächst harmlos anmutenden Formulierungen schwerwiegende Fehlleistungen verbergen.

Eine Pandemie kenne keine Feiertage,² ließ die Bundeskanzlerin am 1. April dieses Jahres angesichts der auch über die seinerzeit unmittelbar bevorstehenden Ostertage untersagten Gottesdienste verlauten. Und wer mochte da widersprechen? Gern wollen wir einer Administration zugestehen, von solch einer nie gekannten Lage wie der Corona-Krise überfordert zu sein, und dennoch hat der Versuch, dieser abstrakten, aus einer noch dazu nicht einmal unumstrittenen Definition bestimmten Größe – der Pandemie – die Rolle eines Subjekts zuzusprechen, einen Beigeschmack. Nur bei einem bewusstseinsbegabten Subjekt ist es angemessen, davon zu sprechen, dass es etwas *kennen* oder *nicht kennen* könne, insofern ist der oben zitierte Satz – konkret genommen – vollkommen sinnlos, ebenso wie Aussprüche ähnlicher Qualität, wie sie häufig zu hören sind: Die Pandemie habe uns fest im Griff; »Corona« beherr-

sche uns; nicht die Politik, sondern die Pandemie sei »die Spaßbremse« usf. Nüchtern betrachtet handelt es sich jedes Mal darum, eine schwere, unangenehme Verantwortung unter einem sehr elegant klingenden und apodiktischen Vorwand von sich schieben zu wollen. Denn ehrlicherwise müsste die Formulierung doch etwa so lauten: Trotz der bevorstehenden Ostertage bleibt es bei dem Verbot der Gottesdienste, weil wir dem Infektionsschutz eine viel höhere, ja geradezu absolute Priorität vor allem anderen, insbesondere auch vor religiösen Zusammenkünften, einräumen. Darüber könnte man sich trefflich streiten, und es gehörte sogar einiger Mut dazu, als Chefin einer von zwei »C-Parteien« maßgeblich geführten Regierung diese einseitige Prioritätensetzung zu vertreten – und auch zu vertreten, dass es sich um nichts anderes als eine *Prioritätensetzung* handelt. Der Pandemie-Satz dagegen, wie er hier gebraucht wurde, suggeriert: Es geht nicht anders, eine höhere Gewalt wirkt, die Entscheidung ist alternativlos ... Und das ist heuer so unwahr wie es 2008 unwahr war, als es um die Bankenrettung ging: Es gibt *immer* Alternativen.

Es gibt Anlass zu der These, dass die gesellschaftliche Spaltung in einander unversöhnlich gegenüberstehende Lager, wie sie seit Monaten landauf, landab beklagt wird, nicht in dieser

die Drei 12/2020

Zuspitzung hätte verlaufen müssen, wenn von Beginn an offen über Alternativen und Prioritätensetzungen gesprochen worden wäre. Die Aufrichtigkeit, wie sie in den wiederholentlich vorgebrachten Verweisen auf das Vorläufige der wissenschaftlichen Erkenntnisse lag, wie sie anklang, als der Gesundheitsminister die Ankündigung machte: »Wir werden in ein paar Monaten wahrscheinlich viel einander verzeihen müssen«³ – sie fehlte, als es um die Qualifizierung von Entscheidungen ging.

Aussagen wie die, die hier problematisiert werden, mögen sich kurzfristig als nützlich und zweckdienlich erweisen. Wie es sich aber allgemein mit einem so gearteten Umgang mit der Wahrheit verhält, hat Johann Wolfgang von Goethe in feiner Weise auf den Punkt gebracht. Bemerkenswert ist, dass es eine religiöse Feier war, ein Fronleichnams-Hochamt, dem er in Neapel beiwohnte, die ihm Anlass für eine grundlegende Überlegung gab, die in folgenden Satz mündete: »Auch eine schädliche Wahrheit ist nützlich, weil sie nur Augenblicke schädlich sein kann und alsdann zu andern Wahrheiten führt, die immer nützlich und sehr nützlich werden müssen; und umgekehrt ist ein nützlicher Irrtum schädlich, weil er es nur augenblicklich sein kann und in andre Irrtümer verleitet, die immer schädlicher werden.«⁴

Zu dem Zeitpunkt, da diese kleine Betrachtung verfasst wird, ist noch nicht abzusehen, wie es sich mit Advent und Weihnachten verhal-



ten wird, also mit den Festen, aus denen noch sehr viel mehr Menschen als zu Ostern innere Nahrung und Erkräftung für das ganze Jahr schöpfen. Zu hoffen und wünschen ist, dass all diejenigen, denen es obliegt, Entscheidungen zu treffen und öffentliche Verlautbarungen abzugeben, den Mut zu Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit suchen. Alle die Menschen, die durch diese Entscheidungen Schweres zu tragen haben – und die Kirchen und religiösen Gemeinschaften sind nicht die, die am schwersten zu tragen haben –, werden es ihnen danken.

1 Rudolf Steiner: »Die geistigen Hintergründe des Ersten Weltkrieges« (GA 174b), Dornach 1994, S. 303.

2 www.tagesschau.de/inland/kontaktbeschaerungen-deutschland-101.html

3 www.welt.de/vermischtes/article207443999/Das-Update-zur-Corona-Krise-Wir-werden-viel-verzeihen-muessen-sagt-Jens-Spahn.html

4 Brief von Johann Wolfgang von Goethe an Charlotte von Stein vom 1. Juni 1787, in ders.: »Briefe«, Hamburger Ausgabe Bd. 2, München 1964, S. 58f.: »Gestern war Fronleichnam. Ich bin nun ein für allemal für diese kirchlichen Zeremonien verdorben, alle diese Bemühungen, eine Lüge geltend zu machen, kommen mir schal vor, und die Mummereien, die für Kinder und sinnliche Menschen etwas Imposantes haben, erscheinen mir, auch sogar

wenn ich die Sache als Künstler und Dichter sehe, abgeschmackt und klein. Es ist nichts groß als das Wahre, und das kleinste Wahre ist groß. Ich kam neulich auf den Gedanken, der mich sagen ließ: auch eine schädliche Wahrheit ist nützlich, weil sie nur Augenblicke schädlich sein kann und alsdann zu andern Wahrheiten führt, die immer nützlich und sehr nützlich werden müssen; und umgekehrt ist ein nützlicher Irrtum schädlich, weil er es nur augenblicklich sein kann und in andre Irrtümer verleitet, die immer schädlicher werden. Es versteht sich dieses im großen Ganzen der Menschheit betrachtet.« – In weiteren Briefen und an mehreren Stellen der »Italienischen Reise« gibt es Auseinandersetzungen mit der katholischen Frömmigkeit – und bemerkenswerte Äußerungen. Ein lohnendes Studienfeld!